

1 Einleitung

1.1 Was ist Lernen?

Das Wort „Lernen“ lässt die meisten zunächst an ihre Schulzeit denken. Die Schule ist die grundlegende Institution, die den Lernprozess der Bürger sichern soll, der für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Gesellschaft notwendig ist. Die allermeisten Jugendlichen und Erwachsenen in unserem Teil der Welt haben mehr als 10.000 Stunden ihres Lebens in der Schule verbracht – manche sogar noch viel mehr. Dies hat unser Aufwachsen entscheidend geprägt. Die Lernsituation, an welche die meisten denken, ist daher der gewöhnliche Unterricht in einem Klassenzimmer.

Ein Beispiel: Wir befinden uns in einer Mathematikstunde in der Grundschule. Die Kinder sollen dividieren lernen. Die Lehrerin steht an der Tafel und erklärt, wie man das macht. Sie schreibt ein Beispiel an die Tafel und demonstriert, wie die Aufgabe zu lösen ist. Von Zeit zu Zeit kann die Unterrichtsform auch gruppenorientierter sein, dann sitzen die Kinder zusammen und helfen einander beim Lösen der Aufgabe. Oder sie rufen die Lehrerin, wenn sie Hilfe brauchen. In beiden Fällen nehmen die Kinder aktiv teil, so wird es von ihnen erwartet. Sie verstehen, worum es geht und merken sich, was sie tun sollen. Einige begreifen es sofort, anderen dagegen muss man die Sache mehrmals erklären, bevor sie es wirklich verstehen.

Aber es gibt auch Kinder, die grundlegende Verständnisprobleme haben. Manche können sich nur schwer konzentrieren. Vielleicht empfinden sie das, was sie da lernen sollen, als zu abstrakt oder langweilig. Möglicherweise sehen sie auch nicht ein, wozu sie den Lernstoff gebrauchen könnten. Sie denken also an andere Dinge, die ihnen näher liegen oder wichtiger sind. Es mag auch Kinder geben, denen das Verstehen trotz aller Anstrengung schwerfällt. Vielleicht hatten sie schon das Multiplizieren nicht richtig gelernt und haben deshalb nun auch Probleme mit komplizierteren Gleichungen. Oder sie haben ein noch grundlegenderes Problem im Umgang mit Zahlen und würden daher eigentlich eine Art Spezialunterricht benötigen.

Es ist eine allseits bekannte und alte Schulerfahrung, dass nicht alle alles vorstellungsgemäß lernen und dass viele vieles von dem Gelernten recht schnell wieder vergessen. Auch wenn man nicht abstreiten kann, dass in der Schule gelernt wird und auch einiges hängenbleibt, so ist doch klar, dass Unterricht und Lernerfolg nicht automatisch zusammenfallen. Später, beispielsweise beim Prozentrechnen, steigt die Zahl derer, die Probleme haben. Und beim Differenzial- und Integral-

rechnen wird es für viele noch schwerer. In derartigen Situationen werden Kinder, denen der Schulbesuch ohnehin eher schwerfällt, lernen, dass sie für das Lernen in der Schule nicht geeignet sind. Für einen großen Teil der Kinder ist es eine wesentliche Erfahrung ihrer Schulzeit, gerade in Mathematik schlecht zu sein. Aber viele Kinder, die in der Schule gut sind, stärken ihr Selbstvertrauen und bekommen Lust, noch mehr zu lernen.

Schon lange bevor Kinder in die Schule kommen, lernen sie eine Menge wichtige Dinge, zum Beispiel eine oder manchmal sogar mehrere Sprachen. Sie wissen auch schon viel über die sozialen Verhältnisse, in denen sie leben. Ihre ganze Schulzeit hindurch lernen sie nebenher, beim Spielen mit anderen oder durch sonstige Aktivitäten. Wir lernen ja unser ganzes Leben hindurch. Aber ein Teil dessen, was wir lernen, kann falsch oder unpraktisch sein. Es mag auf Selbstverteidigung oder Blockierungen beruhen. Ebenso kann es sich um Strategien zur Vermeidung von Niederlagen oder von unangenehmen Situationen handeln.

Diese wenigen und kurzen Beispiele und Überlegungen sollten zeigen, dass Lernen viele und sehr verschiedene Prozesse umfasst. Lernen kann sich positiv oder negativ gestalten, aber es hat für jeden Einzelnen immer eine ganz bestimmte Zielrichtung, die sich daraus ergibt, wie er sein Leben und dessen Anforderungen meistern will. Beim Lernen handelt es sich also um ein umfassendes und sehr kompliziertes Thema, das ich in dem vorliegenden Buch in seiner ganzen Komplexität umreißen, analysieren, beschreiben und systematisieren will – anstatt es zu reduzieren, so wie es einige Lerntheoretiker beim Beschreiben der einen oder anderen wichtigen Unterrichtsform oder eines Lernprozesses getan haben (Madsen 1966).

1.2 Wie definiert man Lernen?

Das Wort „Lernen“ wird in vielen und recht unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Ganz grob lassen sich vier verschiedene Hauptbedeutungen unterscheiden, die beim nicht-speziellen Gebrauch des Wortes in der Alltagssprache ausgedrückt werden:

- Erstens kann sich das Wort „Lernen“ auf die *Ergebnisse der Lernprozesse*, die jemand durchlaufen hat, beziehen. Mit „Lernen“ bezeichnet man somit die Änderung im Wissen, die stattgefunden hat. Es bezeichnet also das Gelernte.
- Zweitens kann das Wort „Lernen“ auf die *psychischen Prozesse* hinweisen, die sich in dem lernenden Individuum abspielen und die zu den unter Punkt 1 genannten Veränderungen oder Ergebnissen hinführen können. Wir sprechen hier von „Lernprozessen“. Es sind genau diese Prozesse, mit denen sich die traditionelle Lernpsychologie oder die Psychologie von Lernprozessen vorrangig beschäftigt hat.

- Drittens können die Wörter „Lernen“ und „Lernprozesse“ auch auf den *Interaktionsprozess* zwischen dem Individuum und seiner materiellen und sozialen Umgebung verweisen, die direkt oder indirekt eine Voraussetzung für die inneren Lernprozesse sind, die wir unter Punkt 2 genannt haben und die zu Lernen in der Bedeutung von Punkt 1 führen.
- Schließlich werden die Wörter „Lernen“ und „Lernprozesse“ sowohl in der Alltagssprache wie auch in der Fachsprache häufig im Sinne von *Unterricht* gebraucht, wobei man sich der ebenso verbreiteten wie kurzschlüssigen Gleichsetzung von Unterrichtsinhalt und Lerninhalt bedient.

Während die Gebrauchsweise der Wörter „Lernen“ und „Lernprozesse“ also nicht gerade zweckmäßig ist, sind die drei zuerst genannten Bedeutungen berechtigt und sinnvoll. Aber es ist natürlich unpraktisch, wenn ein und dasselbe Wort in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet wird und dabei häufig unklar ist, um welche Bedeutung es sich gerade handelt. Das hängt jedoch mit der Tatsache zusammen, dass die Faktoren, auf welche die drei Bedeutungen hinweisen, sich zwar analytisch, aber nicht in der Praxis voneinander trennen lassen.

Daher möchte ich nun anfangs Lernen definieren als *jeden Prozess, der bei lebenden Organismen zu einer beständigen Veränderung ihrer Kapazitäten führt, der aber nicht allein dem Vergessen, der biologischen Reife oder dem Alterungsprozess geschuldet ist.*

Diese Definition ist absichtlich sehr weit und offen gewählt. Ausdrücke wie „jeder Prozess“, „lebende Organismen“ oder „beständige Veränderung“ sollen helfen, unnötige Einschränkungen zu vermeiden. Entscheidend ist, dass Lernen eine Veränderung beinhaltet, die mehr oder weniger bleibend ist und bis zu dem Punkt anhält, an dem entweder neues Lernen stattfindet oder Gelerntes vergessen wird, weil der Organismus das Gelernte nicht länger braucht. Wichtig ist auch, dass es sich bei der Veränderung nicht bloß um einen Reifungsprozess von einem dem Organismus innewohnenden Potenzial handelt – auch wenn ein solcher Reifungsprozess durchaus eine Voraussetzung dafür ist, dass Lernen stattfindet.

Das Wort „Organismen“ wurde gewählt, weil nicht nur Menschen lernen können; viele Untersuchungen über Tiere haben für das Verständnis von Lernprozessen eine wichtige Rolle gespielt. Aber in dem vorliegenden Buch geht es vorwiegend um das Lernen von Menschen, das Lernen anderer Organismen wird nur hin und wieder berührt.

Meines Erachtens ist es wichtig, von einem möglichst weitgefassten Verständnis des Lernprozesses auszugehen. Dies geschieht aus prinzipiellen Gründen, weil es unmöglich ist, die Grenzen zwischen Lernen und zum Beispiel Sozialisierung oder Therapie aufrechtzuerhalten. Und aus praktischen Gründen, weil man erst, wenn man alle relevanten Faktoren ins Auge gefasst hat, die wesentlichen Zusammenhänge und Interaktionsmuster erkennen kann.

Zu guter Letzt muss darauf hingewiesen werden, dass die Definition beinhaltet, dass auch Einschränkungen oder Verdrehungen, die Fehler und Begrenzungen des Gelernten herbeiführen, als etwas betrachtet werden müssen, was man lernt. Und dies nicht nur, wenn man etwas nicht versteht oder wenn man einer Sache nicht folgen kann, sondern zum Beispiel auch, wenn die Menge oder die Art der Lernmöglichkeiten zu groß oder gar bedrohlich wird.

1.3 Der Aufbau des Buches

Die Theorie oder das Rahmenverständnis des Lernens, das in dem vorliegenden Buch entwickelt werden soll, umfasst vier Teile.

Der erste Teil befasst sich mit der Definition des Lernbegriffs und der Grundlage des Lernverständnisses, das sich aus der Kombination verschiedener Ansätze psychologischer, biologischer (u.a. gehirnphysiologischer) und gesellschaftswissenschaftlicher Provenienz ergibt. Diese Themen werden in Kapitel 1 und 2 behandelt.

Im zweiten Teil geht es um die Art und Struktur des Lernens, also um das, was man gemeinhin unter „eigentlicher Lerntheorie“ versteht. In Kapitel 3 wird ein Modell entworfen, das die beiden Prozesse des Lernvorgangs umfasst, nämlich die soziale Interaktion und die individuelle Aneignung. Hinzu treten drei Dimensionen: Inhalt, Antrieb und Interaktion. In Kapitel 4 wird eine Typologie entwickelt, die vier grundlegende Bereiche des Lernens umfasst. Danach werden ausgehend von den drei Dimensionen des Lernens in Kapitel 5, 6 und 7 zentrale Aspekte des Lernens erörtert. In Kapitel 8 werden abschließend die für das Lernen allgemein wichtigen Grundfaktoren behandelt.

Der dritte Teil ist den wichtigsten Barrieren gegen das Lernen, die wir heute antreffen, gewidmet. Es geht also darum, was passiert, wenn ein beabsichtigter Lernprozess nicht stattfindet oder wenn der Prozess anders verläuft als erwartet. Diese Problematik wird in der Lerntheorie nur selten behandelt, aber im vorliegenden Buch für genauso wichtig gehalten wie die Diskussion der geglückten Lernprozesse. Dies macht den Inhalt von Kapitel 9 aus.

Im vierten Teil schließlich werden verschiedene Aspekte und Bereiche behandelt, die zu den wichtigsten Bedingungen gehören, die den Verlauf, die Art und die Ergebnisse des Lernprozesses bestimmen. In Kapitel 10 gehen wir auf die verschiedenen Voraussetzungen der Lernenden ein, u.a. Veranlagung, Fähigkeiten, Intelligenz, Lerntypus, Geschlecht und soziale Herkunft. In Kapitel 11 beschäftigen wir uns mit den für das jeweilige Lernalter typischen Faktoren während der Kindheit, der Jugendzeit, des Erwachsenen- und des „reiferen“ Erwachsenenalters.

In Kapitel 12 betrachten wir den Lernprozess in Relation zu den wichtigsten verschiedenen Lernsituationen in ihrer Praxis: Lernen im Alltag, in der Schule,

Lernen im Arbeitsleben, Lernen via Internet und Lernen durch Hobby- und Freizeitaktivitäten. Kapitel 13 befasst sich mit dem Lernen in der Schule und in anderen Bildungsinstitutionen in einem weiteren, gesamtgesellschaftlichen Kontext. Und abschließend wollen wir in Kapitel 14 die Auffassung des Lernprozesses, die diesem Buch zugrunde liegt, noch einmal kurz zusammenfassen, um dann die vielen verschiedenen Ansätze und Autoren, die genannt worden sind, zu dem in Kapitel 3 vorgestellten Lernmodell in Beziehung zu setzen.

Wir schließen mit einem kurzen Ausblick.

1.4 Zusammenfassung

Bei den in diesem einleitenden Kapitel vorgetragenen Aspekten ging es vor allem darum, dass der Begriff des Lernens ein äußerst vielseitiger und komplizierter Begriff ist, der jeden Prozess umfasst, der bei einem lebenden Organismus zu einer bleibenden Änderung seiner Fähigkeiten führt, welche aber nicht nur auf dem Vergessen oder dem biologischen Reife- oder Alterungsprozess beruht. Ein solches Verständnis impliziert u.a., dass Prozesse wie Sozialisierung, Qualifizierung, Ausbildung und Therapie als besondere Formen des Lernens oder auch als spezielle Blickrichtungen, aus denen heraus wir Lernprozesse betrachten, angesehen werden können. Aus unserer Auffassung vom Lernen folgt auch, dass Begrenzungen und andere Faktoren, die Einschränkungen oder Verfälschungen des Gelernten herbeiführen können, als etwas betrachtet werden müssen, das man ebenfalls lernt. Der Begriff „Entwicklung“ soll als Oberbegriff für Lernen und biologisches Reifen verstanden werden.

Außerdem enthält das vorliegende Kapitel eine einleitende Aufteilung des Gegenstandes Lernen in vier verschiedene Hauptgebiete:

1. Grundlagen des Lernverständnisses;
2. Struktur des Lernprozesses, Dimensionen und grundlegende Typen des Lernens;
3. Barrieren, die Lernprozesse verhindern;
4. individuelle, soziale und gesellschaftliche Faktoren, die das Lernen bedingen und beeinflussen.